

VÖLKERVERSTÄNDIGUNG

Deutsch-Französische Gesellschaft leistet sich eine Schule – nicht nur für Zweisprachler



Lehrerin Sabine Läufer mit ihren Eleven von der Petite Ecole Française. Beim Sommerfest der Gerhardingerschule wird sie mit einem eigenen Stand vertreten sein.

Fotos: Rieke

Jeden Freitag gibt es Unterricht „à la française“

BILDUNG Wenn überall längst die Stühle hochgestellt sind, beginnt in Stadtamhof Unterricht. Kinder vorwiegend frankophoner Eltern kommen ins Parlieren.

VON THOMAS RIEKE, MZ

REGENSBURG. Freitag, 15 Uhr, in der Gerhardingerschule in Stadtamhof. Die Sonne scheint, es ist sommerlich warm draußen. Die meisten Kinder sind längst im Wochenende angekommen und suchen womöglich gerade die Badesachen. Nicht so die zehn Mädchen und Buben, die sich gemütlich um Sabine Läufer geschart haben.

Die Kallmünzerin stimmt die 7- bis 12-jährigen in lockerer Runde auf den Unterricht ein, der da eben begonnen hat. Sie möchte wissen, was die Kinder in den Pflingstferien erlebt und unternehmen haben – sie fragt allerdings nicht auf Deutsch, sondern Französisch. Denn wir befinden uns in der Petite Ecole Française de Ratisbonne, die von der Deutsch-Französischen Gesellschaft (DFG) im Herbst 2010 gegründet worden ist. Kinder mit wenigstens einem französischen Elternteil sollten so die Chance bekommen, schon lange

vor dem Übertritt in eine weiterführende Schule die Sprache unseres wichtigsten Nachbarlandes zu üben. Konversation und auch kulturelle Besonderheiten der Frankophonen Welt spielen eine zentrale Rolle im Unterrichtsprogramm.

Briefkontakt nach Mauretanien

Und so ist es kein Zufall, dass Madame Läufer, die als Kind deutscher Eltern in Paris aufgewachsen ist, plötzlich ein Laptop öffnet und ihren Eleven auf der Weltkarte all jene Länder vor Augen führt, in der Französisch die dominante Sprache ist. Und es ist noch weniger ein Wunder, dass sie aus ihrer Tasche ein kleines Bündel mit Briefen zieht, alle mit dem Absender: „La porte de l'espoir“, Atar, Mauritanie (Mauretanien). DFG-Präsidentin Catherine Hummel-Mitrécé hatte den Kontakt zu dem Kinderhort im afrikanischen Wüstenstaat hergestellt, der (die MZ berichtete) von der Regensburgerin Susanne Heckmann durch Spenden finanziert wird. Die

Dieser Knabe präsentiert Postkarten für Kinder in Afrika.



Kinder aus Atar erhielten so den Auftrag, sich auf den Hosenboden zu setzen und den kleinen Franzosen in Regensburg einen kurzen Brief zu schreiben. Nun waren Läufer's Schüler gefordert, sich zu revanchieren.

Die Lehrerin lässt sie dabei nicht allein. Sie füttert sie unaufgefordert mit jeder Menge Ideen, was man denn so auf die Postkarten in Wort und Bild zum Ausdruck bringen könnte: „Schreibt ihnen, was für sie interessant sein könnte. Was ihr so alles macht, wie das Wetter bei uns ist. In Mauretanien können sich die Kinder nicht vorstellen, dass alles grünt und blüht...“ Aber wie gesagt, die Erläuterungen kommen „en français“.

DIE DEUTSCH-FRANZÖSISCHE GESELLSCHAFT

Die Deutsch-Französische Gesellschaft wurde im März 1988 gegründet und lädt regelmäßig zu Themenabenden (Treffen von Kriegskindern, alles „rund ums Baguette“), Ausstellungen, Konzerten, lyrischen Abenden und Diskussionen. Sie hat rund 140 Mitglieder. Der Beitrag beträgt 32 Euro. Wer Mitglied werden möchte, kann sich über die Homepage ein Formular herunterladen:

→ www.dfg-regensburg.de/

Am Schluss sind lauter nette Botschaften entstanden, Botschaften, die umgehend mehrere Tausend Kilometer auf die Reise gehen sollten. Man kann es drehen und wenden, wie man will, es geht nicht nur um Bildung und den Umgang mit Sprache, es geht ums Brückenbauen zu anderen Ländern, um Völkerverständigung.

Aus persönlicher Erfahrung weiß Sabine Läufer, wie schwierig es sein kann, die eigene Muttersprache zu wahren. In Paris lernte sie perfekt Französisch, den Eltern war es ein Anliegen, dass auch Deutsch nicht zu kurz kam. Aber wie sollte das ausgerechnet im Zentrum der Grande Nation gelingen? Mit 19 zog Läufer zum

Studieren in die Bundesrepublik, absolvierte eine Ausbildung zur Übersetzerin. Seit über zwanzig Jahren ist sie an diversen Institutionen (Uni und Schulen, Erwachsenenbildung und Firmen) unterwegs, um ihr Wissen weiterzugeben. Sie sagt: „Das zieht sich wie ein Faden durch mein Leben.“

Ihr großer Traum ist es, die französische Schule der DFG zu öffnen für deutsche Gymnasiasten, die nach einer Möglichkeit suchen, Französisch auch ohne Urlaubsfahrten und Schüleraustauschaktionen praktisch anzuwenden. Das ist offiziell auch das nächste Projekt der DFG in Regensburg, für die Präsidentin Hummel-Mitrécé unermüdlich auf Achse ist. Heuer hat sie nicht weniger als 700 Flyer verschickt, um für La Petite Ecole die Werbetrommel zu rühren.

Nachhaltige Wirkung

Die Französin, die an der Volkshochschule zahlreiche Kurse leitet, kann sich noch lebhaft an Unterricht für die Allerjüngsten in einem Kindergarten erinnern. Neulich lief ihr ein Mädchen, dem sie vor zehn Jahren die ersten französischen Begriffe beigebracht hatte, über den Weg. Es konnte sich noch an vieles erinnern – und hat sein erstes, französisches Arbeitsheft bis heute liebevoll aufbewahrt.

Sogar der französische Staat gab dafür Geld

Catherine Hummel-Mitrécé ist neben Dr. Klaus Eppinger Präsidentin der Deutsch-Französischen Gesellschaft (DFG). Mit der MZ sprach sie über das Projekt „Petite Ecole“.

Frau Hummel-Mitrécé, 2010 hat sich die Deutsch-Französische Gesellschaft entschlossen, eine kleine Schule für Kinder einzurichten, die sich für die französische Sprache interessieren und mehr wissen wollen über das Land, aus dem Sie stammen. Was ist der Hintergrund?

Es gibt zwei wichtige Gründe: Schon vor 15 Jahren haben wir einmal im Monat Treffen für die ganz Kleinen zwischen zwei und sechs Jahren organisiert. Ein lockeres Treffen mit Spielen, Basterei, diversen Aktivitäten, Liedern und einer süßen Zwischenmahlzeit, dem „goûter“, bei dem die Kinder lernen, wie man sich bei Tisch benimmt. Schnell aber mussten wir feststellen:

Die Eltern wollten mehr. Sie wünschten sich, dass die Kinder lesen und schreiben lernen. Und so war klar: Es galt, eine Schule zu gründen für die etwas Größeren im Alter von sechs bis elf Jahren.

Und Grund zwei?

Heute möchten wir verdeutlichen, dass sich das Angebot nicht nur an Zweisprachige richtet, sondern auch an kleine Deutsche. In jungen Jahren lernen sie rasant; und das Erlernen einer Fremdsprache fördert die Konzentration, die Vorstellungskraft, die Kreativität, das Sozialverhalten. Selbst wenn aus diesen Kindern keine Zweisprachler werden – das ist unmöglich –, so erlangen sie doch gewisse Fähigkeiten, die nützlich sind, wenn sie später eine Sprache lernen möchten.

Wieso fiel Ihre Standortentscheidung auf die Gerhardingerschule?

INTERVIEW

CATHERINE HUMMEL-MITRÉCÉ

Haben Sie weitere Fragen? Schreiben Sie uns! redaktion@mittelbayerische.de

Im ersten Jahr fand der Unterricht an der Hans-Herrmann-Schule statt. Die Treffen der ganz Kleinen, der „Schlaufüchse“, waren aber im Pfarrsaal von St. Magn, Stadtamhof, angesetzt, also ganz in der Nähe der Grundschule in der Andreasstraße. Das ist praktisch. Die Mütter können die Kleinsten mitbringen und die Größeren in der Schule lassen,

die nur 50 Meter entfernt ist. Und die Gerhardingerschule liegt zentral, das heißt: die Mütter können ohne Weiteres schnell mal in die Stadt, während ihre Kinder gut aufgehoben sind. Rektorin Rita Schmid hat uns übrigens sehr freundlich aufgenommen, wofür wir ihr sehr dankbar sind.

Die Eltern der Kinder zahlen für den Unterricht Schulgeld. Trotzdem dürfte die Schule ein Zuschussbetrieb sein. Wie gelingt die Finanzierung?

Wir steuern Geld aus Beiträgen unserer aktuell 140 Mitglieder bei. Vor zwei Jahren haben wir außerdem vom französischen Staat ein Startkapital in Höhe von 3000 Euro erhalten. Das erlaubt es uns, Aktivitäten, wie Ateliers für Theater oder Malerei, zu finanzieren. Unsere Lehrerinnen erhalten für ihre pädagogische Arbeit ein Entgelt, aber alles, was zur Organisation zählt, oder Feste wer-

den ehrenamtlich erledigt: von den Lehrerinnen, Sabine Läufer, Sabrina Perner und Madame Saint Laumer, von Elternvertreterin Astrid Schaubauer – und vom Vorstand unserer Gesellschaft.

Seit Jahren mehrten sich die Stimmen, das Französische würde an Bedeutung verlieren, Spanisch habe der Sprache unseres direkten Nachbarlandes weltweit längst den Rang abgelassen. Schmerzt diese These?

Das beruht auf einer Fehleinschätzung: Der Wirtschaftspartner Numero 1 Deutschlands ist Frankreich – und umgekehrt. Es ist klar, dass Englisch das wichtigste sprachliche „Handwerkzeug“ ist, aber als zweite Fremdsprache eröffnet das Französische den jungen Deutschen später eine Menge an Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Den Unternehmen fehlt es an Leuten, die Französisch beherrschen; sie bitten uns oft, ihnen zu helfen, die Lücken zu schließen.